

JENN LYONS



DER
NAME
ALLER
DINGE

Hobbit
Presse 
Klett-Cotta

JENN LYONS



DER
NAME
ALLER
DINGE



Hobbit
Presse 
Klett-Cotta

Jenn Lyons

DER
NAME
ALLER
DINGE
DRACHENGESÄNGE 2

Aus dem Amerikanischen von
Urban Hofstetter und Michael Pfingstl

Klett-Cotta

Impressum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Hobbit Presse

www.hobbitpresse.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Name of all Things.

A Chorus of Dragons 2« im Verlag Tor Books, New York

© 2019 by Jenn Lyons

Für die deutsche Ausgabe

© 2020 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Cover: © Birgit Gitschier, Augsburg

unter Verwendung der Daten des Originalverlags,

Illustration: © Lars Grant-West

Datenkonvertierung: C.H.Beck.Media.Solutions,

Nördlingen

Printausgabe: ISBN 978-3-608-96342-7

E-Book: ISBN 978-3-608-12016-5

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Inhalt

Vorwort

Teil I

Gespräche in einem Sturmhaus

- 1 Die Gesetzlosen von Barsine
- 2 Eine faule Frucht
- 3 Die Gerechtigkeit des Barons
- 4 Das besessene Kind
- 5 Die Gerechtigkeit des Grafen
- 6 Ein joratisches Turnier
- 7 Angriffspläne
- 8 Der Narr
- 9 Der Wettkampf
- 10 Die Erstickung von Mereina
- 11 Acht Tore
- 12 Ein Fest für Dämonen
- 13 Den Sturm aussitzen
- 14 Die Nachjagd
- 15 Wohin die Herde zieht

Teil II

Das silberne Schwert

- 16 Schwarzer Lotus
- 17 Tiga-Pass
- 18 Die Dämonenfälle
- 19 Oreth, die Schlange
- 20 Banditen, schon wieder
- 21 Eine schwierige Heilung
- 22 Der Preis des Idorrá
- 23 Das Grün
- 24 Der Schwarze Ritter
- 25 Das marakorische Elendsviertel
- 26 Das Große Turnier der Herausforderungen
- 27 Die Jagd auf die Weiße Hexe
- 28 Anschuldigungen wegen Hexerei
- 29 Ein unbedachtes Duell
- 30 Ein Spaziergang im Wald
- 31 Saelen

Teil III

Winterkinder

- 32 An der Küste
- 33 Ein Wiedersehen unter Freunden
- 34 Der einzige Ausweg
- 35 Das Schloss aus Eis

- 36 Eine unzureichende Entschuldigung
- 37 Die Frauen des Herzogs
- 38 Das Auge des Feuers
- 39 Intrigen um die Krone
- 40 Der Sohn des Kaisers
- 41 Mutterliebe
- 42 Die Wolfsjungen
- 43 Die Feuerhöhlen
- 44 Der Hof der Wahrheit
- 45 Die Verschmähten
- 46 Die Suche nach dem Schwarzen Ritter
- 47 Die Hexenkönigin
- 48 Enthüllungen
- 49 Winterprüfung
- 50 Kriegsforschung
- 51 Drachenjagd
- 52 Gesprengte Ketten

Teil IV

Dämonenfälle

- 53 Brüder
- 54 Das Problem mit dem Vertrauen
- 55 Der Kriegsdrache

56 Die Armee mit den acht Toren

57 Erinnerungen an Pferde

58 Angriff auf Morios

59 Drei Zweige

60 Schon wieder Brüder

61 Unter den Wassern

62 Endspiele

63 Rettungen

64 Die Eisherzogin

Nachwort

Anhang I

Drachen

Anhang II

Glossar

Anhang III

Herrschartsgebiete des Reichs

Dank

Karten

*Für Bethany, deren Treue und Freundschaft
immer Goldes wert sein werden.*

Vorwort

Mein teuerster Lord Var,

hier der von Euch erbetene Bericht über die Ereignisse, die zu der momentanen Lage in Jorat führten. Ich habe gemogelt und lasse die Geschichte in großen Teilen von Janel selbst erzählen – aber Informationen aus erster Hand sind immer noch die besten, nicht wahr? Außerdem kommt Euer kleiner Bruder darin vor, was Ihr mit Sicherheit ganz entzückend finden werdet.

Ich habe nicht halb so viel erfunden, wie Ihr vielleicht glauben mögt – es hilft ungemein, wenn man ein Artefakt zur Hand hat, um die Fakten zu überprüfen. Die Beiträge unseres gemeinsamen Freundes waren ebenfalls hilfreich. Anfangs weigerte er sich ja, aber ich konnte ihn schließlich zur Vernunft bringen. Zwar bin ich sicher, dass er seine Aufzeichnungen früher oder später in so etwas wie eine brauchbare Ordnung gebracht hätte, doch wir haben keine Zeit für diesen akademischen Unfug. Nichts für ungut, aber habt Ihr seine Transkripte gelesen? Er ist wirklich sehr sprachverliebt.

Ich bin froh, dass ich die Aufgabe stattdessen selbst übernommen habe.

Ich hoffe, Ihr verzeiht die Freiheiten, die ich mir an manchen Stellen herausnehme. Aber wenn dieser D'Lorus-Balg das darf, warum dann nicht auch ich? Meine Anmerkungen findet Ihr im Text.

*Wie sich gezeigt hat, kann man selbst nach einem
Kaisermord, der Befreiung sämtlicher Dämonen und der
Beinahe-Zerstörung von Quurs Hauptstadt noch eins
draufsetzen. Andererseits ...*

*... wisst Ihr ja, wie sehr ich es liebe, wenn eine
Geschichte gut endet.*

*Eure treue und stets gehorsame Dienerin,
Senera*

... ein Letztes noch, mein Herr.

Ich glaube, ich sollte erklären, was in Wahrheit in der Hauptstadt passiert ist. Um es kurz zu machen: Es ist alles Gadriths Schuld. Unser liebster untoter Geisterbeschwörer kam auf die Idee, er und niemand anderer sei die Antwort auf alle Prophezeiungen. Dreißig Jahre lang spann er seine Ränke, um Urthaenriel allen anderen vor der Nase wegzuschnappen - uns mit eingeschlossen -, bis der Knoten in der Hauptstadt platzte. Es ging nicht gut aus für Gadrith. Für die Hauptstadt auch nicht.

Gadrith brauchte den Schellenstein, und das war ein Problem, weil er keine Ahnung hatte, wo der Stein sich befand. Wir schon, aber uns hat er ja nicht gefragt, oder? Nein, stattdessen intrigierte er und schmiedete seine Pläne und gewann ein paar Mitglieder des Hochadels für seine Sache - Darzin D'Mon war eine echte Leistung -, um dann endlich dahinterzukommen, wo der Stein abgeblieben war: an der Halskette des lange verschollenen Kihrin, Sohn des Hohen Lords D'Mon.

Um an dieses Wissen zu gelangen, brachte Klaue, Darzin D'Mons Mimikerin, so gut wie jeden um, mit dem Kihrin je ein Wort gewechselt hat. Kihrin konnte Darzin auf den Tod nicht ausstehen. Trotzdem behauptete Darzin, er sei sein Sohn, und so lächerlich die bloße Vorstellung auch ist, Kihrins echter Vater ließ es Darzin durchgehen. Danach

versuchte Darzin, den armen Jungen dazu zu erpressen, den Schellenstein herauszugeben, hauptsächlich mit Thurvishar D'Lorus und einem Sklavenmädchen, das es Kihrin angetan hatte.

Es hat nicht funktioniert, was allerdings nicht Kihrins Verdienst war. Es hat nicht funktioniert, weil Klaue es vermurkst hat. Wie so oft, wie Ihr noch sehen werdet. Es war Klaue, die dafür gesorgt hat, dass Kihrin auf dem Sklavenschiff landete. Sie ist es auch, bei der wir uns dafür bedanken können, dass die Schwarze Bruderschaft ihn schließlich in ihre Fänge bekam. Am Ende kehrte Kihrin zwar in die Hauptstadt zurück, aber erst vier Jahre später, außerdem in Begleitung von Freunden und erst nachdem der buchstäblich beste Schwertkämpfer der Welt ihn ausgebildet hatte. Gute Arbeit, Klaue.

Doch Kihrin unterschätzte, wie weit Gadrith zu gehen bereit war. Der Zauberer stürmte den Blauen Palast und begann, Kihrins Familienmitglieder hinzurichten, bis Kihrin den Schellenstein herausgeben würde. Was er schließlich tat. Und danach tötete Gadrith ihn.

Oder besser gesagt, er ließ ihn von Darzin töten, der Kihrin - etwa bei Schritt 517 von Gadriths genialem Weltherrschaftsplan - dem Dämon Xalvorath opferte. Man könnte meinen, Kihrin einem Dämon zu opfern, müsste reichen, um ihn ein für alle Male aus dem Verkehr zu ziehen. Falsch gedacht. Und wieder einmal können wir uns bei Klaue dafür bedanken. Weder Gadrith noch Darzin wussten, dass Kihrin während seiner Abwesenheit gegaescht worden war. Klaue schon. Sie hatte sich Kihrins Gaesch-Totem als Souvenir gesichert. Das und die

Tatsache, dass unsere Janel Kihrins Seele persönlich ins Land des Friedens geleitet hatte, genügte Thaena, um ihn wieder auferstehen zu lassen.

So viel also dazu.

Gadrith hingegen glaubte, alles liefe ganz wunderbar. Xalrorath hatte einen Höllenmarsch gegen die Hauptstadt in Gang gesetzt und damit Kaiser Sandus auf den Plan gerufen. Danach brachte Gadrith Sandus dazu, ihn zu töten, während Gadrith den Schellenstein trug. Was wiederum bedeutete, dass Sandus das Zeitliche segnete und Gadrith in seinem Körper weiterlebte, weil das nun einmal die Funktion des Schellensteins ist. Damit wurde Gadrith Kaiser von Quur, und niemand konnte ihn aufhalten. Tyentso, seine eigene Tochter, hat es versucht – er tötete sie und ließ ihre Leiche in der Arena für die Geier liegen. Alles lief blendend.

Schon komisch, wie schnell sich das Glück gegen einen wenden kann, wenn man gerade einen Liebling der Glücksgöttin ermordet hat. Kihrin konnte sich nach seiner Wiederauferstehung zwar kaum auf den Beinen halten, trotzdem schaffte er es, Darzin zu töten, Urthaenriel zu finden und damit sowohl den Schellenstein als auch Gadrith zu vernichten. Allerdings führte die Zerstörung des Schellensteins gleichzeitig zur Freilassung aller, die je mit ihm gegaescht worden waren. Das wiederum bedeutet, dass sämtliche Dämonen auf freiem Fuß sind, genauso wie Kihrins Mutter Khaeriel, die nebenbei bemerkt alle Mitglieder des Hauses D'Mon umbrachte, die nicht schon von Gadrith liquidiert worden waren. Außer Kihrins Vater, den entführte sie. Mit größter Sicherheit ahnt sie nicht

einmal, dass ihr Sohn noch am Leben ist. Verwendet dieses Wissen, wie immer Ihr es für richtig haltet.

Und was dem Ganzen die Krone aufsetzt: Weiter oben habe ich geschrieben, dass Gadrith seine eigene Tochter tötete. Nun, Thaena ließ sie wiederauferstehen, ohne überhaupt darum gebeten worden zu sein. Und das nachdem Khrin Gadrith umgebracht hatte und die magischen Barrieren wieder hochgefahren waren, um die Arena mit Krone und Zepter bis zum nächsten Turnier von der Außenwelt abzuschirmen. Um sich zur Kaiserin von Quur zu krönen, musste Tyentso nur die Hand ausstrecken und sich die verfluchten Sachen schnappen.

Die gute Nachricht lautet also: Wir haben eine neue Kaiserin, und zwar eine, die den Hochadel hasst.

Ich bin gespannt zu sehen, wohin das führt.

Und Khrin? Er tat einmal das Richtige und verließ die Stadt. Weil er Urthaenriel hatte, konnte ich ihn nicht mithilfe von Magie aufspüren, aber wir wussten, dass er auf dem Weg nach Jorat war - was auch der Zeitpunkt ist, an dem die hier angefügte Chronik einsetzt. Viel Vergnügen bei der Lektüre.

Teil I

GESPRÄCHE IN EINEM

STURMHAUS

*Jorat, Quurisches Reich.
Zwei Tage nach Khrin D'Mons Rückkehr nach Quur*

Die Männer blieben am Fuß der Rampe stehen und schüttelten den Regen aus ihren Sallí-Umhängen. Der Himmel in ihrem Rücken flackerte und explodierte in blendendem Weiß, eine Sekunde später rollte Donner über sie hinweg. Die Schleusen des Himmels öffneten sich, als wollte er die Welt ertränken.

»Macht die Tür zu!«

Noch bevor sie reagieren konnten, schob sich Skandal, die graue Feuerblüter-Stute, an ihnen vorbei und drückte die schwere Eichtür noch weiter auf. Der starke Wind rüttelte an dem Holz, und die beiden Männer hatten alle Mühe, sie zu schließen und zu verriegeln.

Stille umfing sie, während sie dem Heulen draußen lauschten. Khrin wandte sich seinem Begleiter zu. »Warum sind wir nicht nach Atrine gegangen?«

Der andere Mann, ein großgewachsener Kerl mit einem weißen, sternförmigen Muttermal auf der Stirn, schnaubte. »Zu viele kaiserliche Soldaten dort.«

»Stimmt. Das war der Grund.« Khrin beäugte das Innere des Gemäuers misstrauisch. »Stern, ich weiß ja, wie sehr du Pferde liebst, aber ... ist das etwa ein Stall?«

Khrin D'Mon ging ein paar Schritte in den Raum hinein, der sich zu einem großen, in die Hügelflanke gebrochenen Gewölbe öffnete. Am anderen Ende standen dicht zusammengedrängt ein Dutzend Pferde mit weit aufgerissenen Augen und wegen des Donners angelegten

Ohren. Skandal gesellte sich zu ihnen und stellte sich zwischen zwei große schwarze Feuerblüter-Hengste. Im Gegensatz zu Skandal, die lediglich wie eine etwas zu groß geratene graue Stute aussah, waren die anderen Feuerblüter mit ihren roten Augen und ebensolchen Tigerstreifen an den Beinen schon von Weitem als Nicht-Pferde zu erkennen. Die übrigen Vierbeiner drängten sich um sie wie Kinder um den Schoß ihrer Eltern.

»Wenn sie trächtig wird, braucht sie sich bei mir nicht zu beschweren«, murmelte Kihrin.

Eine alte Frau mit scheckiger Haut kam ihnen entgegengelaufen. »Seht zu, dass die Tür auch ordentlich verriegelt ist, verstanden? Dieser Sturm ist der mörderischste, den ich je ...« Da erblickte sie Stern und verstummte.

Kihrin konnte es ihr nicht verdenken. Stern konnte mit einem Stirnrunzeln einer wildgewordenen Büffelherde Einhalt gebieten. Kihrin war größer als er, aber Stern war doppelt so breit, und so derb wie das Wetter draußen. In dem Bordell, in dem Kihrin aufgewachsen war, hätte er ihn sofort als Rausschmeißer angeheuert.

Die alte Frau zwinkerte Stern zu.

»Hallo, Stute.« Stern lachte und zupfte an einer Locke seines grau melierten Haares. »Freut mich auch, dich zu sehen. Wir brauchen Kissen und einen Ehrenplatz für Hamarratus. Tut mir leid, dass wir so spät noch hereinschneien. Wir haben nicht mit dem Sturm gerechnet.« Er berührte mit dem Zeigefinger seine Stirn und verbeugte sich. Kihrin hatte noch nie erlebt, dass Stern mehr als zwei Sätze hintereinander sprach. Dass er sich

verbeugte, ebenfalls nicht – weder vor einem Hohen Lord noch vor sonst jemandem.

*Moment. Wer ist Hamarratus?*¹

»Kein Problem.« Die alte Frau blieb ruckartig stehen und wandte sich an Khrin. »Gut, wenigstens seid ihr jetzt hier. Geht in den Schutzraum. Sie wartet schon auf euch. Und beeilt euch, solange der Eintopf noch heiß ist.«

Khrin stellte sein Bündel auf dem mit Stroh ausgelegten Boden ab. »Verzeihung, die Dame, aber hier scheint ein Fehler vorzuliegen. Ich werde nicht erwartet.«

Die alte Frau musterte ihn erstaunt. »Dann bist du also nicht Khrin?«

Der junge Mann, der *definitiv* Khrin war, schaffte es, keine Waffe zu ziehen. Gerade mal so. »Woher kennst du meinen Namen?«

»Deine Frau hat dich angekündigt.«²

Sie deutete in einen Tunnel, der tiefer in den Hügel hineinführte. »Sie wartet auf dich. Hat gesagt, ich soll nach einem hoch aufgeschossenen Fremden mit gelben Haaren Ausschau halten. Der bist du doch, oder? Du kommst von der anderen Seite des Reichs, würde ich meinen. Kein Einheimischer würde sich so anziehen wie du.« Sie musterte seine Misha und die Kefhose, als wären sie ein schriftliches Geständnis.

»Meine Frau?« Khrin tauschte einen Blick mit Stern aus. Nicht alle seine weiblichen Bekanntschaften waren ihm freundlich gesinnt. »Niemand weiß, dass ich hier bin. Zur Hölle, ich weiß ja selbst nicht mal, wo wir sind.« Khrins Hand tastete nach dem Dolch an seinem Gürtel.

»Ich bleibe hier und kümmere mich um die Pferde«, erklärte Stern.

»Klingt gut. Wenn du meinen Todesschrei hörst, räche mich.«

Stern zuckte die Achseln. »Ich wüsste nicht, wie. Du bist der mit dem Zauberschwert.«

Was Kihrin am Gürtel trug, sah eindeutig aus wie ein Dolch, nicht wie ein Schwert. Falls die Stallmeisterin Sterns Kommentar seltsam fand, ließ sie es sich jedoch nicht anmerken.

»Dann komm mit, Fohlen.« Sie winkte Stern zu. »Hilf einer alten Frau beim Tränken.«

Kihrin betrat den Tunnel und hoffte, am anderen Ende in so etwas wie einem Gastraum herauszukommen.

Der Durchgang führte zu einem großen Saal tief im Innern des Hügels. Die bunten Banner, die von der Decke hingen, flatterten sanft in einer unsichtbaren Brise.

Ihre Regenbogenfarben erinnerten Kihrin an die des Hochadels in der Hauptstadt, auch wenn er glaubte, dass die Farben hier eine andere Bedeutung hatten. Der quurische Hochadel war in Jorat nicht sehr präsent, was er als gutes Zeichen nahm.

Als Kihrin den Raum betrat, sah er zwei weitere Ausgänge. Er hatte keine Ahnung, welcher davon nach draußen führte – wenn überhaupt einer –, aber er verschaffte sich gerne einen Überblick, egal wo er war. Er bemerkte außerdem eine gut bestückte Schanktheke, keinen Rausschmeißer und den Duft von Grillfleisch, der aus der Küche heranwehte. *Perfekt.*

Die Stadtbewohner suchten hier vor dem Wetter Schutz und ließen sich eine nachmittägliche Mahlzeit schmecken. Khrin musste sich beherrschen, sie nicht anzustarren: Die Haut der Jorater war genauso bunt wie die ihrer Pferde und ebenso fleckig. Alle im Raum trugen ihr Haar lang, entweder offen oder zu kunstvollen Zöpfen geflochten. Manche hatten sich die Schädelseiten kahlrasiert und nur einen schmalen Streifen in der Mitte stehen lassen, der wie eine Pferdemähne aussah. Und alle trugen sie entweder erdfarbene oder leuchtend bunte Kleidung und dazu offensichtlich jedes Schmuckstück, das sie besaßen. Khrin fragte sich, ob die unterschiedlichen Farben auf ihren gesellschaftlichen Rang oder etwas Ähnliches hinwiesen; mit dem Geschlecht schienen sie jedenfalls nichts zu tun zu haben.³

Die Blicke der Einheimischen waren weit weniger zurückhaltend. Sämtliche Gespräche erstarben.

»Khrin?«

Er drehte sich um und sah eine Frau in seinem Alter neben dem Kamin stehen.

Khrins Atem stockte.

Sie war Joratin wie alle hier außer ihm selbst. Und sie sah vollkommen anders aus als die anderen. Alles an ihr war rot, die Haut wie gebrannter Ocker, die Augen wie zwei Rubine. Khrin hatte sich so oft vorgestellt, ihr zu begegnen, dass er nun, da es so weit war, beinahe lachen musste. Ein Dämonenprinz namens Xalrorath hatte ihm diese Frau einst gezeigt, vor Jahren schon, aber Khrin war ihr Bild nie wieder losgeworden. Für ihn war sie der Inbegriff von Schönheit.

Und sie war hier. Sie stand direkt vor ihm.

Ausgeschlossen. Die Vorstellung, dass er nach Jorat kam und in dem ersten Wirtshaus, das er betrat, seiner Traumfrau begegnete, entehrte jeder Glaubwürdigkeit. Zwar stand Khrin höher in der Gunst der Glücksgöttin als die meisten, aber alles hatte seine Grenzen.

Das hier konnte nur ein Trick sein. Ein Köder.

Khrin fühlte sich beleidigt. Die Falle war viel zu offensichtlich.

Sie schenkte ihm ein Lächeln, strahlender als die Sonne. »Ich bin ja so froh, dass du endlich hier bist. Bitte setz dich zu uns.« Sie deutete auf ihren Begleiter, einen kleingewachsenen Westquurer in Priesterrobe und Agolé. Auf Khrin wirkte der Mann wie jemand, der sich damit abgefunden hatte, ständig das fünfte Rad am Wagen zu sein.

Khrin legte erneut eine Hand auf seinen Dolch, und das Lächeln erstarrte. »Ich glaube nicht, dass wir uns schon einmal begegnet sind«, erwiderte er. »Ich bin Khrin. Und du?«

Alle Freude schwand aus ihren Augen. »Du erinnerst dich nicht an mich.«

»Ich wiederhole mich: Wir sind uns nie begegnet.«

Die anderen Gäste begannen zu murmeln, ein Mann am Ende des Raums stand sogar auf. Offensichtlich hatten sie den Eindruck, eine Landsfrau vor einem zufällig hierher verirrten Ausländer beschützen zu müssen.

Die Joratin drehte sich um und machte eine besänftigende Geste. »Alles in Ordnung. Er ist mein Gast. Eine Runde Getränke für alle auf meine Rechnung.«

Jubelrufe ertönten, vermischt mit Gelächter, als hätte sie etwas Lustiges gesagt. Für Kihrin ein weiterer Grund, der Angelegenheit zu misstrauen.

»Vielleicht solltet Ihr Euch setzen«, schlug der Priester vor. »Dann können wir uns vorstellen und Euch alles erklären.«

Kihrin ließ seinen Dolch los. Wenn das ein Trick war, dann hatte er ihn zumindest durchschaut. Nur drei Wesen im gesamten Universum wussten, wie seine Traumfrau aussah: sein bester Freund Teraeth, der Dämon Xalrorath und die Mimikerin Klaue. Teraeth würde so etwas niemals tun, aber die anderen beiden? Sie waren nicht gerade seine Freunde.

Andererseits schien ihm die priesterliche Begleitung unlogisch. Warum sollten Xalrorath oder Klaue einen Aufpasser mitschicken, wenn sie Kihrin von einer Dämonin verführen lassen wollten?

Er schob sich einen Stuhl zurecht und setzte sich.

Die Joratin folgte seinem Beispiel. »Das lief nicht so, wie ich gehofft hatte. Für so etwas haben wir keine Zeit.«

»Ich habe Euch gesagt, dass er sich nicht erinnern wird«, erwiderte der Priester. »Kaum jemand tut das.«

»Ihr wolltet euch vorstellen«, beharrte Kihrin. »Wie wär's, wenn wir damit anfangen?«

»Richtig«, bestätigte die Frau. »Natürlich.« Sie legte sich eine pechschwarze Hand auf die Brust.

Kihrin blinzelte. Er hatte es sich nicht nur eingebildet. Sie trug keine Handschuhe – ihre Hände hatten schlichtweg eine andere Farbe als das Gesicht.

»Ich bin Janel Theranon. Und das ist mein bester Freund Qaun, früher zumindest ...« Sie wandte sich dem Priester zu. »Oder?«

Der Mann verzog das Gesicht. »Mein Status ist ungewiss.« Zu Khrin sagte er: »Ich bin Bruder Qaun, ein Eingeweihter in die Mysterien der Vishai. Es freut mich, Eure Bekanntschaft zu machen.«

»Ebenso«, erwiderte Khrin, ohne den Blick von Janel abzuwenden.

Janel. Er kam sich vor wie der größte Trottel. Sie hatte also einen Namen. Natürlich hatte sie einen. In all den Jahren, seit Xalorath ihm ihr Bild aufgezwungen hatte, war ihm nie die Frage in den Sinn gekommen, wie sie wohl heißen könnte. Vielleicht war Janel sogar ein ganz gewöhnlicher Name. Womöglich genauso verbreitet wie Tishar es in der Hauptstadt war. Wahrscheinlich bedeutete er *häbsch* oder *gesegnet* oder – da er hier in Jorat war – etwas, das mit Pferden zu tun hatte.

»Janel«, sagte er. »Warum sollte ich mich nicht erinnern, wenn wir uns schon einmal begegnet wären?«

Sie senkte die Stimme. »Weil du tot warst.«

Khrin sah sich im Raum um. Niemand nahm mehr Notiz von ihm, seit Janel für ihn gebürgt hatte. »Könntest du das ein wenig ausführen?«

Dank Teraeths Mutter, die zufällig die Todesgöttin Thaena war, konnte sein Freund im Nachleben ein und aus gehen, wie es ihm beliebte.⁴ Auch andere holte Thaena des Öfteren ins Leben zurück – zum Beispiel vor gerade mal zwei Tagen Khrin selbst. Gut möglich, dass er bei ihrer ersten Begegnung tot gewesen war.

Beunruhigend, aber möglich.

»Na schön«, sagte Janel. »Ich kann von der Welt der Lebenden ins Nachleben reisen und wieder zurück. Als du vor zwei Tagen Xalторath geopfert wurdest, hielt ich mich gerade in Letzterem auf. Ich habe dir geholfen, dich an deinen dämonischen Verfolgern vorbeizukämpfen, damit du in die Welt der Lebenden zurückkehren konntest.«

Kihrins Mund wurde trocken. »Und woher wusstest du, dass ich ... hierher kommen würde?«

»Janel, ich glaube nicht ...«, begann Qaun, der Priester.

»Schhh«, machte Janel und wandte sich wieder an Kihrin. »Bei unserer Begegnung im Nachleben hast du mir deine Geschichte erzählt. Du bist gestorben, als du versucht hast, Gadrith D'Lorus aufzuhalten, weil du den Verdacht hattest, dass er den Kaiser ermorden wollte. Als ich aufwachte, stellte ich fest, dass der Kaiser tot war und Gadrith ebenfalls. Jemand hatte den Schellenstein zerstört, wodurch alle gegaeschten Sklaven freikamen – und außerdem alle gegaeschten Dämonen. Um einen Eckstein, zu denen der Schellenstein gehört, zu zerstören, braucht man das Schwert Urthaenriel, auch Gottesschlächter genannt.«

Kihrin musste ein Schlucken unterdrücken. Janel wusste über alle wesentlichen Punkte Bescheid. »Das ist ja sehr interessant, aber immer noch keine Erklärung.«

Sie hob das Kinn. »Ich habe dich gesucht, konnte dich jedoch nicht finden.« Sie senkte erneut die Stimme. »Nicht einmal mit Magie, und da ich einen Eckstein benutzt habe, lautete die einfachste Erklärung, dass du im Besitz von Gottesschlächter sein musstest.⁵ Selbst jetzt trägst du das

Schwert irgendwo bei dir. Da wir dich nicht aufspüren konnten, verließen wir uns einfach darauf, dass du früher oder später eines der Tore benutzen würdest.«

»Und ...?« Khrin bedeutete ihr weiterzusprechen.

»Dann haben wir ein Mitglied der Torwächtergilde bestochen, damit er nach dir Ausschau hält.«

»Damit er Euch zu *diesem* Torstein bringt statt dahin, wo Ihr eigentlich hinwolltet«, fügte Qaun hinzu.

»Nach Jorat.«

Janel neigte den Kopf. »Was sagst du?«

»Ich wollte sowieso hierher. Nach Jorat. Weil ich ...«

Khrin verstummte.

Weil ich den Schwarzen Ritter finden muss, dachte er. Weil ein Einzelner die Prophezeiungen nicht erfüllen und zum Höllenkrieger werden kann. Weil es insgesamt wahrscheinlich vier sind, von denen wir bisher nur drei identifizieren konnten: Therins Sohn, Docs Sohn und Sandus' Sohn.

*Fehlt also noch ein Sohn.*⁶

Khrin merkte, dass Janel immer noch auf eine Erklärung wartete, warum er von vornherein nach Jorat gewollt hatte. Er lächelte und ließ sie warten. »Wo genau in Jorat sind wir hier eigentlich?«

»In Avranila«, antwortete sie. »Eine kleine Stadt im Nordosten.« Sie seufzte. »Ich hatte gehofft, du würdest früher herkommen. Was hat dich aufgehalten?«

»Ich brauchte dringend ein Bad«, erwiderte Khrin.

Sie schien das nicht lustig zu finden.

Khrin räusperte sich. »In der Hauptstadt fand gerade ein Höllenmarsch statt. In zehn Meilen Umkreis waren

sämtliche Torsteine von Flüchtlingen überschwemmt, außerdem mussten wir zu Fuß gehen, weil Skandal sich weigerte, uns auf ihr reiten zu lassen. Bis zum nächsten freien Tor waren es immerhin dreißig Meilen. Ich habe gestaunt, mit wie wenig Geld sich der Torwächter bestechen ließ. Es muss wohl derselbe gewesen sein, dem ihr schon ein bisschen was zugesteckt hattet.«

Janels Miene verfinsterte sich. »Und wenn schon. Wir hatten uns eher Sorgen gemacht, dass er ein doppeltes Spiel treiben könnte.«

»Das Haus D'Mon hat eine Belohnung für Eure ›sichere Rückkehr‹ ausgesetzt«, fügte Bruder Qaun hinzu.

»Das überrascht mich nicht. Ich war schon mal ein paar Jahre weg. Wahrscheinlich war die Zeit zu kurz, um die Haustier-vermisst-Zettel abzunehmen.« Kihrin winkte der Schankkellnerin zu. »He, könnte ich einen Becher Apfelwein haben? Und die Spezialität des Hauses bitte.«

Janel legte ihm eine Hand auf den Arm. »Wir haben jetzt keine Zeit zum Essen. Genau das versuche ich dir gerade zu erklären. Deine Hilfe wird anderswo gebraucht, und das sofort. Deshalb haben wir dich hergelotst.«

Ein lautes Rummen hallte den Tunnel entlang. Alle Gäste erstarrten, und ein paar standen auf, um einen Blick auf die Neuankömmlinge zu erhaschen.

Aber es waren gar keine Neuankömmlinge. Stattdessen traten Stern und die alte Stallmeisterin in den Wirtsraum.

Die Frau wischte sich die Hände an ihrer Schürze ab. »Ich hoffe, keiner von euch hat heute noch was Wichtiges vor. Wir mussten die Sturmtür verriegeln.«

Allgemeines Stöhnen erhob sich.

Janel stand auf. »Wir gehen, sobald der Nächste hier Schutz sucht.«

Die Stallmeisterin schüttelte den Kopf. »Nein, werdet ihr nicht. Niemand kommt oder geht. Der Sturm draußen ist mörderisch, ihr würdet keine fünf Minuten überleben. Also setzt euch und genießt die Geselligkeit, bis das Schlimmste vorbei ist.« Sie warf Janel einen strengen Blick zu. »Du meinst den, auf den ihr noch wartet? Tut mir leid, aber er wird die Feier verpassen.«

»Er ist spät dran«, räumte Janel ein. »Er sollte längst hier sein.«

»Ach ja? Nun, ich sollte die Markreev von Alvaros werden, aber es läuft nun mal nicht immer so, wie wir uns das vorstellen. Wie dem auch sei, mit diesen Höllenmärschen überall in Quur war es von Anfang an eher fraglich, ob euer Freund auftauchen würde, Sturm hin oder her.« Sie ging zur Schanktheke, setzte sich auf einen Hocker und rief nach einer Flasche. Zu Kihrins Überraschung folgte Stern ihr und ging einfach an seinem Tisch vorbei.

Kihrin blinzelte. »Moment. Hat sie gerade Höllenmärsche gesagt? Gibt es etwa mehrere?«

Janel und Qaun schauten ihnverständnislos an.

»Das war keine Fangfrage.«

Janel strich ihre Hosenbeine glatt, die in den Schäften ihrer schweren Reitstiefel steckten. »Ja, Höllenmärsche. Xalvorath läuft frei herum, seit du den Schellenstein zerstört hast, und lädt alle ihre Freunde zu der Feier ein.«

Kihrin hatte gerade etwas zu essen bestellt, jetzt wurde ihm schlecht. »Ich ... Das wusste ich nicht.«